

Im Herzen Malis : Handwerk und Handel im Binnendelta des Niger

Autor(en): **Gardi, Bernhard / Schorer, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): - **(1982)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-320971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- eine Milchschwemme in den Sommermonaten - in seiner "Käserei in der Vehfreude" anschaulich geschildert: "Man hatte Milch bis über die Ohren, manches Weib ertrank fast darin, manches Weib schüttete so viel ins Mistloch, dass, wenn sie es im Fegefeuer hätte, es manches Jahr seinen Durst ziemlich löschen könnte". Diese Überschüsse liessen sich in den von 1815 an entstehenden Talkäsereien verwerten und in klingende Münze überführen. Das anfallende Nebenprodukt, die Käsmilch, konnte zusammen mit den im Überschuss anfallenden Kartoffeln für die Schweinemast verwendet werden. Mit der Düngerlücke begann sich auch die Proteinlücke zu schliessen. Dies äusserte sich darin, dass die Verwundbarkeit der Bevölkerung für Klimaschwankungen zurückging.

Von Importen abhängig

Das Bevölkerungswachstum des 19. Jahrhunderts wurzelte, zumindest im Kanton Bern, hauptsächlich in der steigenden Ertragskraft des heimischen Bodens. In den letzten Jahrzehnten hat die Abhängigkeit von Importen zugenommen. Mehr als zwei Drittel des verbrauchten Futtergetreides stammen heute aus dem Ausland. Das heisst: Unsere Milchschwemme und unser Fleischberg werden importiert. Für Notzeiten sieht der Ernährungsplan eine Konsumreduktion auf rund drei Viertel des heutigen Verbrauchs vor. Dabei müsste die Tierhaltung zugunsten der Kartoffelproduktion für den menschlichen Konsum stark eingeschränkt werden. Wie stünde es um die Milchproduktion in den Wintermonaten, wenn kein importiertes Kraftfutter mehr verfügbar wäre? Müssen wir damit rechnen, dass in einem solchen Fall eine neue Proteinlücke entsteht und wir wieder vom Klima abhängig werden?

Christian Pfister

"Der Bund" 18. Februar 1983

Im Herzen Malis - Handwerk und Handel im Binnendelta des Niger

*Bernhard Gardi, Abt. für Völkerkunde des Bernischen Historischen Museums,
1.2.83*

Mali - ein Land, das selten Schlagzeilen liefert: In der westafrikanischen Sahelzone gelegen, taucht es nur hin und wieder im Zusammenhang mit Dürrekatastrophen oder Entwicklungsprojekten des Bundes in unserer Tagespresse auf. Mali selbst gehört gemäss den Statistiken der UNO zu den 10 ärmsten Nationen der Welt. Die Hauptausfuhr bildet Baumwolle (über 50%), dann Baumnüsse, Wolle, Fische und Tierhäute. Die 6.5 Mio. Einwohner leben noch vorwiegend von der Subsistenzwirtschaft. Und doch ist die Armut im Lande nicht sichtbar: Schätzungsweise 1 Mio. Malis arbeitet im Ausland; dazu kommt, dass die Malis gute Geschäftsleute sind. Mali, dessen Name auf das grosse Reich Mali zurückgeht, das im 13./14. Jahrhundert mit dem Transsaharahandel und dem Export von Gold nach Europa seine Hochblüte erreichte, setzt heute seine Hoffnungen auf Erdöl- und Uranvorkommen.

Das Binnendelta

Im Herzen Malis befindet sich das "Binnendelta" des Niger. Auf seinem Lauf nordostwärts gegen die Sahara verästelt sich der Fluss in unzählige Arme, bevor er sich südwärts seinem eigentlichen Delta im Golf von Guinea zuwendet. Dieses Gebiet ist ausserordentlich flach; Strassenbauten sind wegen der jährlichen ausgedehnten Ueberschwemmungen kaum möglich. Der Transport ist das eigentliche Schlüsselproblem: In der Regenzeit kann er nur auf Schiffen erfolgen, in der Trockenzeit wegen des niedrigen Wasserstandes nur mit Lastwagen auf behelfsmässigen Pisten. Das Fehlen von Steinen und der Mangel an Holz führten zu einer weitentwickelten Lehmbauweise; ebenfalls sind viele Geräte aus gebranntem Ton gefertigt.

Der Markt in Mopti

Der Referent stellte das Marktzentrum Mopti näher vor: Die Stadt ist aus Lehm gebaut und heute übervölkert; der Boden ist knapp und daher teuer. Mopti lebt vom Fischexport (v.a. nach Ghana), was zur Zeit Probleme gibt: Das Binnendelta, noch vor 10 Jahren das fischreichste Binnengewässer der Welt, wurde mit dem Einführen von zu engmaschigen japanischen Netzen überfischt. Der Markt, der eine sehr wichtige soziale Funktion erfüllt, umfasst zu einem grossen Teil das Angebot für die Küche: Fisch, Getreide, Salz, gestampftes Zwiebelmus und Fleisch (das Hirtenvolk der Peul besitzt riesige Herden, mit allerdings nur geringen Milchleistungen der Kühe). Das wichtigste Grundnahrungsmittel ist nach wie vor die Hirse; da es schwierig ist, zwei Zugochsen durch die Trockenzeit zu bringen, dominiert der Hackbau.

Ethnische Vielfalt prägt das Bild

Die verschiedenen ethnischen Gruppen leben alle im selben Gebiet, in den Städten nach Quartieren sortiert; Kinder im Binnendelta wachsen mindestens dreisprachig auf! Die gesellschaftliche Situation ist sehr kompliziert: Innerhalb jeder Volksgruppe existieren "Kasten", die sehr differenziert und auch sehr alt sind. Der Referent beschrieb die Verhältnisse am Beispiel der Peul: Die angesehensten sind die "Nobles", die Viehbesitzer. Sie müssen heute allerdings auch zum Pflug bzw. zur Hacke greifen: Zeichen des Umbruchs. Innerhalb dieser "Kaste" gibt es die Untergruppe der Händler (die Nachfahren der ehemaligen Sklavenhändler): Sie ist nur sehr klein, aber wirtschaftlich sehr wichtig. Am anderen Ende der sozialen Abstufung befinden sich die ehemaligen Sklaven, heute die "Leibeigenen - Nachfahren". Sie sind die Hackbauern. Für die Zugehörigkeit zu einer bestimmten "Kaste" ist die Geburt alleine ausschlaggebend, mit den entsprechenden Auswirkungen auf Heirat, Beruf usw.

Das traditionelle Handwerk lebt noch

Die Zwischenschicht bildet die Gruppe der "Griots". Sie wurden nie versklavt (im Gegensatz etwa zu besiegten und gefangengenommenen Noblen) und umfassen die Musikanten, die "Historiker" und

vor allem die Handwerker. Sie zerfallen in viele berufsbedingte Untergruppen. Zentraler Stellenwert hat die Weberei, v.a. durch die Herstellung von "Hochzeitsteppichen", dann die Keramik, die ohne Töpferscheibe auskommt (Schlag-Treibtechnik). Berühmt ist das Volk der Peul für ihren Goldschmuck. Das Gold wird kalt gehämmert; Arbeit ist immer vorhanden, da viel Gold zirkuliert. Dagegen haben Eisenschmiede und die Lederverarbeitenden Mühe: Die Konkurrenz von Industrieprodukten wird immer stärker. Am verachtetsten sind die Holzbearbeiter. Ihr Hauptprodukt sind Getreidemörser.

Die Techniken sind unter den ethnischen Gruppen sehr verschieden: Ein Kenner kann aufgrund der Art eines Webstuhls oder an der Form von Lederwerkzeugen auf die Zugehörigkeit des Handwerkers zu einer bestimmten Volksgruppe schliessen! Auch der Herstellungsprozess ist teilweise stark spezialisiert: So wird zwar ein Weber die Stoffbahnen für einen Hochzeitsteppich herstellen, aber nur ein Nobler darf sie zusammennähen und mit Fransen versehen.

Ob dieses nuancierte und fein abgestufte Gesellschaftssystem die Konfrontation mit der industrialisierten Welt überstehen kann, wird die Zukunft zeigen.

Michael Schorer

Kalabrien - Randregion Europas

Kurzreferate von R. Nägeli, M. Rupp, H. Aschwanden, F. Turolla über das Feldstudienlager des Geographischen Instituts (Abt. Prof. Aerni), 15.3.83

Kalabrien in Zahlen

EINWOHNERZAHL: 1,98 Millionen, verteilt auf drei Provinzen:

Catanzaro (720'000 Einwohner), Cosenza 690'000 Einwohner) und Reggio di Calabria (580'000 Einwohner).

FLÄCHE: 15'080 km² (ca. ein Drittel der Fläche der Schweiz), davon 15 Prozent Ebenen.

ERWERBSTÄTIGE: 30 Prozent (Italien 35 Prozent), davon in der Landwirtschaft 29,4 Prozent (16,5 Prozent).

ENERGIEVERBRAUCH PRO KOPF UND JAHR: 1037 kWh (Italien 2373 kWh).

BRUTTOWERTSCHÖPFUNG JE EINWOHNER: Kalabrien: 1900 ECU (= EG-Rechnungseinheit), Italien: 3400 ECU, Lombardei: 4500 ECU.

BRUTTOWERTSCHÖPFUNG NACH SEKTOREN (AUSWAHL) Landwirtschaft 19,9 Prozent (Italien 9,5 Prozent), Industrie 12,4 Prozent (32,2 Prozent), Öffentliche Verwaltung 18,5 Prozent (11,9 Prozent).

Die Entwicklungsprobleme in der südlichsten Festlandregion Italiens sind nicht neu. Schon im vorigen Jahrhundert war die Bevölkerung Kalabriens gezwungen auszuwandern, da die Landwirtschaft - damals einziger Erwerbszweig - nicht in der Lage war, die wachsende Bevölkerung zu ernähren.